

## **Rede zum Totengedenken des 156. Pfingstkongresses am Montag, den 20. Mai 2024 am Ehrenmal im Coburger Hofgarten**

Dr. Frank Klauss, Munichiae et Gottingiae

— Es gilt das gesprochene Wort—

Pfingstmontag 2015 stand ich bereits an dieser Stelle. Damals stellte ich klar, dass es nicht süß und ehrenvoll ist, fürs Vaterland zu sterben. Sondern brutal und qualvoll. – Dass es erstrebenswerter ist, für unsere Werte zu leben. Das unser Vaterland nicht nach unserem Blut dürstet, Freundschaft und Ehre nicht davon abhängig sind, wo wir oder unsere Vorfahren geboren wurden.

Knapp zehn Jahre später, spreche ich wieder zu Ihnen, vor dem Ehrenmal des Coburger Convents. Ein guter Zeitpunkt, Revue passieren zu lassen, was sich seitdem getan hat. Denn wieder – oder immer noch - ist Krieg in Europa.

2015, als ich das letzte Mal hier sprach, hatte das Unrecht bereits seinen Anfang genommen. Kreml-Despot Vladimir Putin hatte im Jahr zuvor die Krim völkerrechtswidrig besetzen lassen, führte im Donbass einen Krieg gegen die Ukraine. Und gegen den Westen, wie etwa die Passagiere des Fluges MH 17, die von russischen Separatisten mit russischen Waffen abgeschossen wurden. Alle 298 Insassen, darunter 80 Kinder, starben. - Die meisten der Opfer waren Niederländer, hatten nichts mit dem Konflikt zu tun. Warum ich das hier erwähne? Nun vor zehn Jahren sprach ich von Kriegserfahrungen der Studenten im Ersten Weltkrieg. Erfahrungen, die ich über Briefe, die über eine lange Zeit überliefert wurden, erlangte. Heute möchte ich aber über meine Erfahrung, wenn auch im Vergleich zu dem Schicksal der Ukrainer oder Israelis nur marginale, sprechen.

Dafür gehe ich nur ein kleines Stück zurück in der Zeit ins Jahr 2022.

Am 23. Februar, einem Mittwoch, brach mein Bundesbruder Eike mit seiner Frau Aljona von Deutschland nach Kiew auf. Die beiden hatten Anfang Februar ihre dortige Wohnung wegen der sich zuspitzenden Lage mit Russland verlassen, waren zur Sicherheit zunächst einmal zu Eikes Eltern nach Deutschland gefahren. Sie hielten es aber nicht mehr aus, glaubten nicht, dass es noch zu einem Angriff kommt. Sie fragten mich aber noch zuvor, ob es meiner Einschätzung nach sicher sei. Durch meine journalistische Tätigkeit kannte ich die Situation ganz gut. Nein, war meine Antwort, wartet noch. Aber ihre Entscheidung war da schon gefallen. Sie brachen am 23. Februar auf in die Ukraine.

In der Nacht, ich saß noch über der Ausgabe des nächsten Tages und verfolgte das Geschehen im Osten sehr genau, erreichten uns Nachrichten, dass der Angriff unmittelbar bevorstehe. Gut informierte Quellen sagten: um 4 Uhr am nächsten Morgen schlägt Putin los. Ich warnte nochmal, aber da waren Eike und Aljona bereits über die polnische Grenze in die Ukraine eingereist. Wie vorhergesagt, schlugen um vier Uhr die ersten Raketen in Kiew ein. Kurz vor 5 Uhr dann Anruf von Eike: wir drehen um – sind aber schon in der Ukraine! Kurz vor ihrer Ankunft war der Krieg ausgebrochen. Raketen, Bomber und Kampfhubschrauber beschossen das Land, Häuser, Menschen.

Mein Bundesbruder und seine Frau waren auf einmal mitten im Krieg!

Sofort nutzte ich meine Kontakte zu Kollegen in der Ukraine, um die beiden durch die Ukraine zur Grenze zu lotsen. – Die zentralen Fragen: Wo sind die Russen? Welcher Übergang ist der beste? Die beiden erreichen noch am Donnerstagmittag den Übergang nach Polen, über den sie eingereist waren. Doch hier kommen sie nicht raus! Grund: er hatte das Auto am Vortag erst aus Deutschland eingeführt. Er soll zum Hauptzollamt nach Lemberg, das Fahrzeug wieder aus-zollen! Bürokratie mitten im Krieg. Ein Wahnsinn. Eike dreht also um, fährt nach Lemberg. Ich frage schon mal in Lemberg nach: Ist da irgendwas geöffnet? - Nein höre ich von Kollegen, da ist Luftalarm und Chaos. Eike soll umkehren, bloß raus aus dem Land. Eike und Aljona drehen abermals um, erreichen aber die Grenz nicht mehr. Mittlerweile staut sich der Verkehr 16 Kilometer zurück. Sie stecken fest. In einem Land im Krieg!

Jetzt wird Munichia aktiv! Nec temere, nec timide! Wir holen Eike und seine Frau da raus!

Noch am Donnerstagnachmittag, 24. Februar, brachen nach Feierabend die Bundesbrüder Florian und Philipp auf die mehr als 1200 Kilometer lange Fahrt nach Medyka (Polen) auf. Da ist bereits alles organisiert. Strecke, Fahrtkosten, Ablösung. Im Auto der beiden: Proviant, Wasser, 60 Liter Diesel. Für Eike, Aljona, Philipp und

Florian beginnen nun ein mehrtägiges Drama. Ich halte Kontakt zu den beiden Flüchtenden, denn die Situation in der Ukraine ist außer Kontrolle. Die Russen sollen schon unmittelbar am Rand von Kiew stehen. Fallschirmjäger haben den Flughafen im Handstreich genommen. Bilder von Hubschraubern, die ungehindert über das Land fliegen und alles beschießen laufen in den Nachrichten. Es sieht so aus, als überrollten Putins Truppen das ganze Land.

Die bange Frage: Werden Eike und Aljona es noch über die Grenze schaffen. Wie viel Zeit bleibt ihnen?

Als nach zehn Stunden die Grenze immer noch nicht erreicht ist, überzeuge ich Eike, das Auto zurückzulassen. Jeder ist nun mit einem Koffer und einer Tasche beladen und nun geht es zu Fuß weiter Richtung Grenze. Zurück bleiben das Auto und der Rest des Gepäcks. Ich kürze nun ab, was dann folgt. Von Donnerstag bis Samstagabend stehen die Beiden in der Schlange an der Grenze nach Polen. In Eiseskälte bei Minusgraden müssen sie dort fast drei Nächte verbringen. In dem Gedränge zwischen Müttern und Kindern müssen sie dann auch ihre Koffer zurücklassen, es behindert sie nur. Es bleibt ihnen nur die Kleidung am Leib, jeweils ein Rucksack und eine kleine Tasche.

Auf der anderen Seite der Grenze harren Florian und Philipp aus. Auch sie trotzen der Kälte, das Auto bietet nicht viel Luxus. Sie waren am Freitag früh angekommen und fest entschlossen: ohne Eike und Aljona fahren wir nicht wieder zurück! Und wenn es eine Woche dauert. Sie sind der Anker der Hoffnung für Eike und Aljona: nur hundert Meter entfernt warten die Bundesbrüder auf euch! Haltet durch! Das wenige, was ich tun kann, versuche ich. Ich rufe weiter das Auswärtige Amt an, spreche mit der deutschen Botschaft in Warschau, doch die sind alle keine Hilfe. Das Botschaftspersonal in der Ukraine hat sich bereits am Donnerstagmorgen unmittelbar beim Angriff gen Westen abgesetzt.

Am Samstagabend gegen 21 Uhr, die erlösende Nachricht: sie haben es über die Grenze geschafft! Ein schnelles Foto über WhatsApp: erschöpfte aber glückliche Gesichter. Parallel ist im Bund schon für die beiden gesammelt worden: denn sie haben alles verloren. Ihre Wohnung, ihr Auto, die Arbeitsplätze. Munichia kümmert sich nun, damit es in Deutschland schnell wieder einen neuen Anfang gibt.

Warum ich das erzähle?

Es war genau die Tat, die ich hier vor neun Jahren eingefordert hatte, die zeitgemäße Version des Einsatzes unter unserem Wahlspruch Ehre, Freiheit, Freundschaft, Vaterland. Das war ein mutiger "Kriegseinsatz": mit Florian und Philipp als Helden. Denn, um ein Held zu sein, muss man kein Leben nehmen, sondern retten. Sie haben alles stehen und liegen gelassen, um ihrem Bundesbruder und seiner Frau zu helfen.

Damit sind sie Vorbild - nicht nur für den Verband, sondern für ganz Deutschland. Wir können stolz auf sie sein!

Das Gegenteil davon sehe ich aktuell an deutschen Universitäten und an amerikanischen Elite-Hochschulen. Hier werden akademische Werte für Terror und Antisemitismus verraten. Studenten, die den Campus besetzen, Hass, Terror verbreiten und Pogrome gegen Juden rechtfertigen – schreckliche Taten und Gesinnung, die lange in unserem Land als überwunden gelten sollten. Israel ist für die Linken ein Symbol für die USA, für westliche Demokratien, die sie verachten und bekämpfen. Ihr Herz schlägt für den Gaza, wo es keine Demokratie, keine Gleichberechtigung oder gar Menschenrechte gibt. Das sind die Idole von Asta, „Friday for Future“ und anderer linker Gruppen, die uns belehren wollen, wie wir gerecht zu leben haben!

Diese Linksextremisten, sie nennen sich Aktivisten, drehen in perverser Form die Ereignisse im Nahen Osten um. Nach dem Angriff und Mord an mehr als 1200 unschuldigen Frauen, Kindern und Männern in Israel, der Verschleppung und Vergewaltigung von Hunderten Bürgern stellen sie sich hin und werfen Israel vor, einen Genozid gegen Palästinenser zu führen. Unglaublich! Sie verteidigen eine Mörder-Truppe, die sich feige hinter Frauen und Kinder verstecken - die diese sogar in absoluter Mehrheit decken und ihr Morden gutheißen - und verurteilen die Opfer. Man stelle sich vor, man würde Unis besetzen und eine Verurteilung der Amerikaner, Briten und Sowjets wegen der Bombardierung und des Kampfes gegen Nazi-Deutschland fordern? Das wäre ebenso irre!

Daher möchte ich heute hier an die Opfer in der Ukraine und in Israel, die unter dem Terror von Hamas, Hisbollah, vom Iran und auch linken Aktivisten, leiden, gedenken. Dass sie eines Tages ein Leben in Frieden führen können, ohne Hass, Intoleranz und Terror von undemokratischen, intoleranten Feinden – die auch unter uns leben.

Ich möchte hiermit mit allem Verbandbrüdern an die die Opfer der Kriege der letzten Jahre erinnern! Denn es sind nämlich dieselben linken Kräfte in diesem Land, die uns Verbindungsstudenten - sei es Landsmannschaften,

Turnerschaften, Corps, Sängerschaften oder Burschenschaften - die Freiheit so zu leben, wie man es möchte, abspricht. Sie bekämpfen uns aktiv und - wie in den vergangenen Jahren in Coburg, etwa bei dem Brandanschlag auf einen VW-Bus in dem Verbandsbrüder geschlafen haben - auch mit Gewalt - Gewalt gegen Verbindungshäuser, Gewalt gegen Menschen. Und auch Gewalt gegen dieses Ehrenmal – Jahr für Jahr.

Und das ist derzeit die gefühlte "politische Leitkultur". Gegen solche Menschen müssen wir uns auch noch rechtfertigen, die zum Teil als Verfassungsfeinde unter Beobachtung stehen! Diese leben politischen Kräfte versuchen, uns aus Coburg zu vertreiben, wo wir bereits seit langem friedlich und demokratischen zusammenkommen.

Auch dafür steht dieses Ehrenmal. Dass wir nicht weggehen, dass wir uns nicht wegducken vor Menschen, die intolerant, undemokratisch, gewalttätig und antisemitisch sind, sich aber als Retter der Demokratie gebären – die sie selbst bekämpfen.

Übrigens, die rechtsextremen Kräfte auf der anderen Seite des Polit-Barometers sind nicht besser. Sie versuchen sich uns unter dem Deckmantel des vermeintlich Konservativen anzubiedern, wollen aber nur uns und sich an die Despoten dieser Welt verkaufen – egal ob in Moskau oder Peking. Sie sind keine Alternative für unser Vaterland.

Das CC-Ehrenmal ist ein Symbol dafür, dass wir den Mut haben, für unsere Grundsätze in einem freien und demokratischen Deutschland einzutreten. Es ist unser Zeichen der Verbundenheit untereinander. Dass wir zusammen feiern – aber auch in der Not zueinanderstehen. Es steht für den Respekt vor den demokratischen Werten, für die Verantwortung vor unserer Geschichte, für die Toleranz in der Gesellschaft – für ein Vaterland in Ehre, Freiheit und Freundschaft.